

Sinnvolle Kooperation mit großem Nutzen für alle

Gruppenpraxis mit Vorzeigecharakter im westlichen Niederösterreich

„Ich war als Einzelgänger sicherlich einer der größeren Praktiker in Niederösterreich“, erzählt Dr. Karl Weichinger, Seniorpartner der allgemeinmedizinischen Jobsharing-Gruppenpraxis in St. Valentin. „Vor etwa fünf Jahren habe ich mit Dr. Peter Engelberger mit der erweiterten Stellvertretung angefangen, das war für unser Patienten-Volumen aber auch nicht ausreichend.“ Dr. Weichinger berichtet von einer stetig steigenden Arbeitsbelastung während der letzten Jahre. „Wenn ich keinen Partner gefunden hätte, wäre ich sicherlich in ein Burnout gerutscht. Ich hatte kaum noch Kapazitäten.“

So kam die Idee, die neue Möglichkeit der Gruppenpraxis anzudenken. „Ich habe dann das Gespräch zu meinem Steuerberater Dr. Karl Braunschmid gesucht, der als Linzer ja sehr große Erfahrung mit Gruppenpraxen in Oberösterreich hat, die dort seit einigen Jahren möglich sind.“ Dr. Weichinger hat eigentlich auf die GmbH gewartet, aber als sich als dritte mögliche Partnerin Dr. Petra Smetana gefunden hat, war die Zeit reif, einmal mit Ärztekammer und Gebietskrankenkasse zu sprechen. Danach nahmen die Dinge ihren Lauf.

Schmerzlicher Honorarabschlag

Dr. Braunschmid hat die erste allgemeinmedizinische Jobsharing-Gruppenpraxis in Niederösterreich aus wirtschaftlicher und steuerlicher Sicht betreut: „Die große wirtschaftliche Einstiegshürde war sicherlich der Honorarabschlag von 7 %, der in keinster Weise wirtschaftlich zu rechtfertigen ist. Er wurde in einem Projekt unter „klinischen“ Bedingungen ermittelt, in der Praxis kann das kein Steuerberater bestätigen“, so Dr. Braunschmid. Der Honorarabschlag ist aus seiner Sicht zwar schmerzlich, man sollte sich aber nicht davon abschrecken lassen. „Auch die 3,5 %



Die Gruppenpraxis in St. Valentin: Das ganze Team dient dem Motto „Modernes Gesundheitsmanagement für jedes Alter - persönlich, umfassend und vertrauensvoll“

in Zukunft sind nicht gerechtfertigt, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung.“ Dr. Braunschmid betreut seit 2002 Gruppenpraxen, Oberösterreich war diesbezüglich in einer Vorreiterrolle. „In Niederösterreich gibt es noch keine Vereinbarung für ÄrzteGesmbHs, diese wäre aber für diese konkrete Konstellation ohnehin nicht ideal gewesen.“ In der Ordination von Dr. Weichinger sind die Dinge aus seiner Sicht perfekt zusammengekommen: „Die Ordination war riesengroß, begonnen hat es mit Vertretungstätigkeit, dann mit der erweiterten Stellvertretung. So eine „Verlobungszeit“ ist aus meiner Sicht ideal, um sich auf die „Hochzeit“ der Vergesellschaftung vorbereiten zu können. In der Praxis ist es sehr schwierig, ohne entsprechende Einarbeitungszeit eine derart weitreichende Partnerschaft einzugehen; das schreckt viele Interessenten ab. Die in Niederösterreich mögliche erweiterte Stellvertretung könnte als Modell für eine Gruppenpraxis-Vorstufe auch für andere Bundesländer dienen.“

Anlehnung an die Ertragskraft

Die Ausschreibung erfolgte entsprechend der Niederlassungs-Richtlinien, der Praxiswert wurde VOR der Ausschreibung ermittelt. Das Einvernehmen zwischen den Partnern war vorher schon klar: „Dr. Weichinger wollte keinen „Höchstpreis“ erzielen, sondern eine win-win-win-Situation herstellen.“ Hier war die Erfahrung von Dr. Braunschmid durch zahlreiche Bewertungen seit 2002 und sonstige Praxisübergaben schon sehr hilfreich. „Wichtig war die Anlehnung an die Ertragskraft, die ganze Berechnung ist im Laufe der Zeit „natürlich“ gewachsen.“ Es wurden Prognoserechnungen erstellt und Entwicklungsmöglichkeiten abgeschätzt. Die Gewinnaufteilung der Partner erfolgt gemäß den Anteilen: „Die Substanzbeteiligung entspricht auch der Arbeits- und damit auch der Ergebnisbeteiligung. Im Vertrag ist eine vorsichtige „Entnahmeberechtigung“ enthalten, die nach Erstellung des Jahresabschlusses angeglichen wird.“



Dr. Karl Weichinger: „Man kann sich medizinisch austauschen, der Arbeitsdruck ist wesentlich geringer, die Patientinnen und Patienten können sich die Ärzte aussuchen. Ich glaube, dass das die Zukunft der Medizin ist. Alleine schon die Anforderung an die Fortbildung wird es bald nicht mehr erlauben, rein als Einzelkämpfer zu arbeiten.“



Dr. Peter Engelberger: „Wir haben zu Beginn bereits sehr gut harmoniert, der Einstieg hat gut geklappt. Man muss natürlich auch das Glück haben, so gut wie in meinem Fall in die Geheimnisse der gelebten Allgemeinmedizin eingeführt zu werden.“



Dr. Petra Smetana: „Die Arbeit in einer Gruppenpraxis ist für mich als Mutter von zwei Kindern geradezu ideal. Ich bin flexibel was die Arbeitszeit und das Arbeitsvolumen angeht und kann Beruf und Privatleben sicher sehr viel besser verknüpfen, als dies in einer Einzelordination der Fall wäre.“

Von Marken dominierte Zeit

Wichtig ist aus Sicht von Dr. Braunschmid aber eine gewisse Großzügigkeit: Damit Reibungsflächen dort vermieden werden, wo es sich nicht auszahlt. Dies setzt perfektes persönliches Einvernehmen seitens der Partner voraus. Auch für die Allfälligkeiten der Zukunft ist vorgesorgt: „Eine Praxis mit drei Partnern lässt sich wesentlich leichter als Gruppenpraxis weiterführen, so muss die Gesellschaft nicht aufgelöst werden, wenn einer der Partner einmal ausscheiden sollte.“ Parallel dazu wurde der gesamte Außenantritt neu entwickelt: „Mit dieser Gruppenpraxis ist etwas ganz Neues, mit einem umfassenden Angebot entstanden. Zunächst war es wichtig eine lebendige Praxisphilosophie zu entwickeln, die das Wertesystem und die Zielsetzung der Praxisgemeinschaft festhält und an der sich alle im Praxisteam im täglichen Handeln orientieren können. Damit wurde auch die Grundlage für die Markenentwick-

lung geschaffen. Wir leben in einer von Marken dominierten Zeit. Auch Arztpraxen werden heute verstärkt als Marken wahrgenommen, die Menschen orientieren sich am Markenversprechen“, so Viktoria Hausegger, Expertin für Praxismarketing.

Flexibel in Arbeitszeit und -volumen

Da es für Landarztpraxen besonders wichtig ist, alle Bevölkerungsgruppen in allen Altersklassen anzusprechen, war dies auch bei der Markenbildung für die Gruppenpraxis St. Valentin ein maßgebliches Ziel, das zum einen in der Markenbotschaft „Modernes Gesundheitsmanagement für jedes Alter - persönlich, umfassend und vertrauensvoll“ Ausdruck fand und zum anderen auch für die visuelle Markenentwicklung maßgeblich war. Sowohl Philosophie als auch Farbkonzept spiegeln sich auch in den Räumlichkeiten der Gruppenpraxis wider.

Dr. Smetana, die 2004 als Lehrpraktikantin in dieser Ordination tätig war, berichtet von einer für sie idealen Arbeitsweise: „Die Arbeit in einer Gruppenpraxis ist für mich als Mutter von zwei Kindern geradezu ideal. Ich bin flexibel was die Arbeitszeit und das Arbeitsvolumen angeht und kann Beruf und Privatleben sicher sehr viel besser verknüpfen, als dies in einer Einzelordination der Fall wäre.“

Auch Dr. Engelberger ist sehr zufrieden: „Wir haben zu Beginn bereits sehr gut harmoniert, der Einstieg hat gut geklappt. Man muss natürlich auch das Glück haben, so gut wie in meinem Fall in die Geheimnisse der gelebten Allgemeinmedizin eingeführt zu werden.“ Ein etablierter Arzt kennt die Patientinnen und Patienten, deren Familien und das soziale Umfeld. „Mir gefällt auch sehr gut, dass bei uns eine Wartezeit fast nicht vorhanden ist, auch die problemlose Überbrückung besonders im Falle von Urlaub oder Fortbildung ist immer gesichert.“



Dr. Karl Braunschmid: „Die große wirtschaftliche Einstiegshürde war sicherlich der Honorarabschlag von 7 %, der in keinsten Weise wirtschaftlich zu rechtfertigen ist. Auch die 3,5 % in Zukunft sind nicht gerechtfertigt, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung.“



Viktoria Hausegger: „Mit dieser Gruppenpraxis ist etwas ganz Neues, mit einem umfassenden Angebot entstanden. Wir leben in einer von Marken dominierten Zeit. Auch Arztpraxen werden heute verstärkt als Marken wahrgenommen, die Menschen orientieren sich am Markenversprechen.“



Dr. Christoph Reisner: „Die Zukunft gehört ärztlichen Kooperationen, gerade im Hinblick auf den Einklang zwischen Beruf und Privatleben. Hier sollte es viel leichter möglich sein, als Ärztin bzw. als Arzt eine „schlanke“ Kooperation zu etablieren. Ohne Vergesellschaftung und ohne Abschlag.“

Abschläge sind nicht zu rechtfertigen

Dr. Christoph Reisner, Präsident der NÖ Ärztekammer freut sich über dieses zweifellos sehr gelungene Modell: „Die Zukunft gehört ärztlichen Kooperationen, gerade im Hinblick auf den Einklang zwischen Beruf und Privatleben.“ Diese Ordination hat jedoch Strukturen, die nicht alltäglich sind. Eine durchschnittliche allgemeinmedizinische Praxis hat andere Voraussetzungen. „Hier sollte es viel leichter möglich sein, als Ärztin bzw. als Arzt eine „schlanke“ Kooperation zu etablieren. Ohne Vergesellschaftung und ohne Abschlag.“

Gerade die Besetzungsprobleme der Allgemeinpraxen und auch die immer größer werdende Anzahl an weiblichen Bewerberinnen lassen ihn nachdenken: „Wir müssen mit allen Mitteln und Argumenten dafür kämpfen, dass Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner aufgewertet werden. Dazu gehören le-

bens- und familienfreundliche Arbeitsbedingungen genauso wie eine leistungsadäquate Honorierung, die im Kassensbereich längst nicht mehr gegeben ist. 7 % bzw. 3,5 % Abschlag sind nicht zu rechtfertigen. Normalerweise müsste das der Gebietskrankenkasse sogar zusätzlich etwas wert sein, wenn Ordinationen auf diese Weise geführt werden.“

Gewinnbringend für alle Beteiligten

Unabdingbar ist natürlich, dass sich die Partner einig werden: „So eine Gruppenpraxis hat sicher einen Wert. Und die Vorgangsweise in dieser Angelegenheit entspricht vorbildlich meiner persönlichen Meinung. Der Wert wurde unter Berücksichtigung der Vorstellungen von Seniorpartnern und Juniorpartner durch einen erfahrenen Experten ermittelt. Das Ergebnis ist so wie ein Geschäft sein sollte. Nämlich gewinnbringend für alle Beteiligten. Und damit ist die Grundlage

dafür gelegt, dass auch die Patientinnen und Patienten bestens versorgt werden können“, zeigt sich Präsident Dr. Reisner zufrieden.

„Wenn mich Patienten fragen, kann ich jedenfalls sagen, dass es mir noch nie so gut gegangen ist“, so Dr. Weichinger. „Man kann sich medizinisch austauschen, der Arbeitsdruck ist wesentlich geringer, die Patientinnen und Patienten können sich die Ärzte aussuchen. Ich glaube, dass das die Zukunft der Medizin ist. Alleine schon die Anforderung an die Fortbildung wird es bald nicht mehr erlauben, rein als Einzelkämpfer zu arbeiten. Mein Standort ist aus meiner Sicht optimal, wir haben Parkplätze und eine Apotheke gleich nebenan. Nur in der Gruppe war der perfekte, behindertengerechte Ausbau möglich. Ich kann mir eine Ordinationstätigkeit ohne Gruppenpraxis jedenfalls nicht mehr vorstellen.“